

[s.n.]

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 21

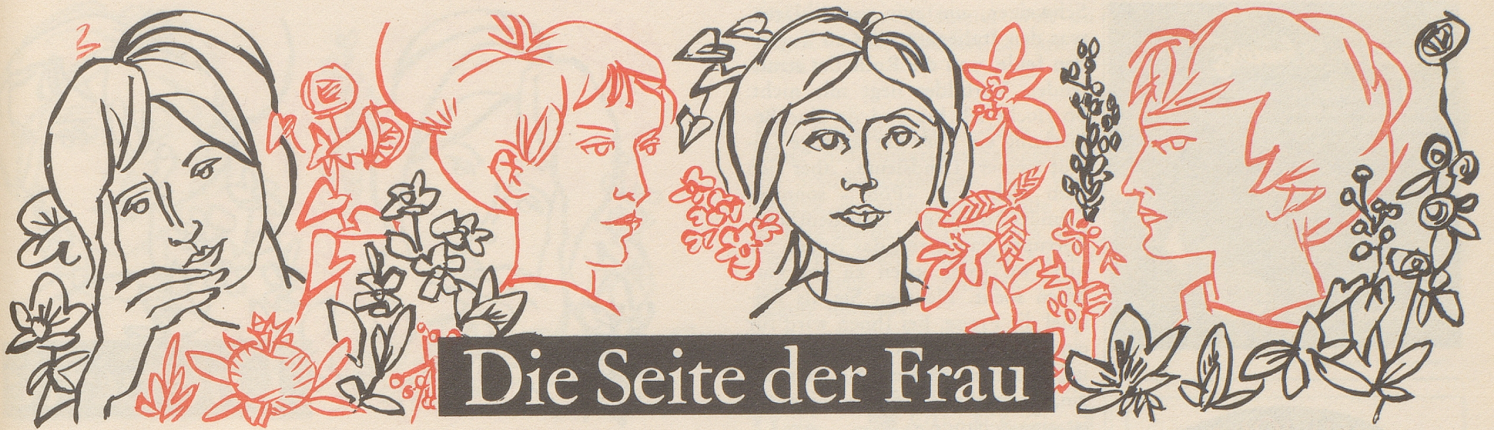
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Mittelweg

Wer Kinder zu erziehen hat, macht Erziehungsfehler.

Es mag natürlich Ausnahmen geben, begabte und unfehlbare, geborne Erzieher. Ich gehöre nicht zu ihnen.

Aber bemühen tun wir uns alle, nicht wahr.

Beim kleinen Kinde, das anfängt, herumzustolpern, erschöpft sich unsere Pflicht beinahe mit der ständigen Ueberwachung, der Sorge dafür, daß das Geschöpflein nicht zu Schaden kommt, daß es nicht schwere Gegenstände auf sich herunterreißt, oder gar Kochtöpfe mit siedendem Inhalt.

Mehr und mehr kommen mit der Zeit noch andere Dinge dazu. Die Erziehung – sie besteht noch zum größeren Teil aus Verboten – erfolgt jetzt vielfach im Interesse der Umgebung, und im eigenen Interesse. Die Möbel sollen nicht verschmiert oder demoliert, Vasen, Gläser und Tassen nicht vom Tisch gewischt und am Boden zerschellt werden, trotzdem das so herrlich scherbelt.

Aber für lange Zeit ist und bleibt eine der Hauptaufgaben der überwachenden Person, das Kind vor Unheil zu bewahren, und je älter und selbständiger das Kind wird, desto mehr wird diese Ueberwachung zum Problem. Sie kann nämlich auch zu weit gehen.

Das Kind sollte jetzt lernen, Gefahren nicht aus dem Wege zu gehen, sondern eine gefährliche Unternehmung richtig anzupacken und zu bewältigen. Es soll velofahren und schwimmen und Feuer machen und Straßen und Plätze überqueren, lauter gefährliche Dinge, die wir ihm nicht verbieten sollen noch können.

Einmal, vor langen Jahren, als ich meinen Achtjährigen zum Essen rief, krächte er von irgendwo herunter «Mama! Juhu!» Und ich ent-

deckte ihn auf einem der höchsten Bäume im Hof. Mir wurde ein wenig übel und ich hätte am liebsten gerufen: «Komm sofort herunter! Was fällt dir ein!» und so. Stattdessen sagte ich mit verlogener Sonnigkeit: «Bravo! Aber wir wollen gleich essen. Komm jetzt, aber nimm dir Zeit, gell, es pressiert nicht.» Damit stellte ich mich so zufällig unter den Baum. Nun, er kam geschickt und heil aus den luftigen Höhen herunter, und der Papi brachte ihm nachher bei, wie er dünne und dürre Aeste vermeiden müsse und was sonst noch so zum Klettern gehört. Der Bub ist nachher noch auf hunderte von Bäumen geklettert ohne Schaden zu nehmen, und ist im Schwimmbad vom Sprungturm «geköpfelt», und mit dem Velo durch den Stoßverkehr gefahren, und es ging alles gut, – mit den üblichen geschundenen Knien und obligaten Beulen, die zum Kinde gehören, wie der Deckel auf den Topf.

Was sich bei den Wölflein und den

Pfadfindern alles tut, entzieht sich gottlob meist unserer direkten Kenntnis. Hauptsache: sie kommen gesund oder doch nur leicht geschunden wieder heim, und das ist ja schließlich der Normalfall.

Wir dürfen ein gesundes Kind von keiner körperlichen und sportlichen Betätigung ausschließen, die seinem Alter entspricht. Kinder, die allzu ängstlich von allem ausgeschlossen, vor allem behütet werden, werden unsicher und ungeschickt. Am Tage, wo sie dann doch leben wollen «wie die andern», stößt ihnen am ehesten etwas zu.

Es kann gewiß einmal passieren, daß ein Kind beim Skifahren, beim Klettern, beim Segeln oder beim Treiben der Pfadi zu Schaden kommt, aber gegen dieses Risiko müssen wir die Lebensfreude und das Selbstvertrauen halten, die dem Kinde aus der Ueberwindung der Gefahr und aus der zunehmenden Geschicklichkeit und Sicherheit erwachsen, und die erst einen ganzen Menschen aus ihm machen.

Der Mittelweg zwischen Ueberängstlichkeit und zu großer Sorglosigkeit ist nicht leicht zu finden. Die Folgen der Sorglosigkeit mögen spektakulärer sein; ein Bein- oder gar Schädelbruch, die nicht passiert wären, wenn man das Skifahren als zu gefährlich verboten hätte, usw.

Die Früchte der ängstlichen Uebervorsicht aber sind fast schlimmer, weil aus dem ängstlich erzogenen, vor allem stetig gewarnten Kinde meist ein Mensch wird, dessen Angst vor allem und jedem sich nicht nur auf körperliche Betätigungen beschränkt. Er hat in der Regel Angst vor jedem Entschluß, der etwas Mut erfordert, – vom Heiraten bis zur politischen und moralischen Stellungnahme.

Bethli

Der erste Schritt

«Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.»

Das ist auch so ein Spruch, den meine unverwüstlich mangelhafte Natur zu widerlegen scheint. Ich sehe mich deshalb fleißig bei ändern um, ob er sich da bewahrheitete.

Kürzlich zum Beispiel traf ich einen Chauffeur, der seine und seines Volkes Schwächen während einer längeren Fahrt so wortreich aufzählte, daß er auf dem Weg zu der berühmten Besserung schon ganze Kilometer zurückgelegt haben mußte, und ich atmete erleichtert auf. Es war nämlich in Italien, und ich hatte – eingelullt von seiner ältlichen Respektabilität – ganz vergessen, vorher nach dem Preis zu fragen. Ich wußte ja Bescheid, denn ich war die Strecke zwischen dem historischen Felsenest und der nächsten Bahnstation vor ein paar Tagen schon gefahren – für 2000 Lire, wie im Prospekt versprochen wurde. Also saß ich ziemlich ruhig, wenn auch leicht verlegen da. Er benutzte drum uns

